

11. Juli 1796 rückten die Franzosen in Karlsruhe ein, der Markgraf setzte sich nach Ansbach ab.¹⁴⁾

Reitzenstein verhandelte nun – wieder im Auftrag des Geheimen Rates – zunächst mit Barthélemy und anschließend mit General Moreau, mit dem er am 25. Juli 1796 in Stuttgart einen Waffenstillstand aushandelte, der zugleich Badens Neutralität bestimmte und den unmittelbaren Friedensschluss durch Entsendung eines badischen Gesandten nach Paris vereinbarte.¹⁵⁾ Das Burghof-Museum von Lörrach besitzt ein gedrucktes Exemplar des Vertrages in deutscher und in französischer Sprache.¹⁶⁾

Reitzenstein begab sich sofort nach Paris und trat dort in den Verhandlungen mit dem Direktorium und dem Außenminister mit großer Zielstrebigkeit, Hartnäckigkeit und Geschicklichkeit auf. Der am 22. August 1796 geschlossene Friedensvertrag war hart: Baden schied aus der Koalition aus, durfte den Feinden der französischen Republik keine Hilfe leisten, musste den französischen Truppen freien Durchzug durch Baden gewähren, trat das linksrheinische Gebiet (u.a. die Herrschaft Rodemachern, Amt Beinheim, Grafschaft Sponheim)¹⁷⁾ sowie die Rheininseln an Frankreich ab und sollte die französische Hoheit über einen Pfad rechts des Rheins dulden.

In einem Geheimvertrag vom gleichen Tag wurde der Abtretung des Brückenkopfes Kehl zugestimmt. Frankreich versprach Baden bei der Gewinnung von Landentschädigung behilflich zu sein. Genannt wurden die rechtsrheinischen Teile der Bistümer Konstanz, Basel und Speyer und die Säkularisation der in Baden gelegenen geistlichen Stifte.

Markgraf Karl Friedrich verweigerte die Ratifizierung, nachdem die Österreicher unter anderem bei der Schlacht von Schliengen am 24. Oktober 1796¹⁸⁾ die Franzosen wieder über den Rhein zurückgedrängt hatten. Er befahl Reitzenstein die Rückkehr in das Oberamt Rötteln. Reitzenstein aber blieb in Paris – „ein Ungehorsam, der sein größtes Verdienst wurde“, so Franz Schnabel.¹⁹⁾ Denn „nach dem Friedensvertrag“ bedeutete auch für Reitzenstein „vor der Nachbesserung des Friedensvertrages“.

Zur Nachbesserung hatte er nach der Ratifizierung des Friedensvertrags durch den Großherzog am 5. November 1797 nach dem Frieden von Campoformio am 17. Oktober 1797 Gelegenheit in den Tagen des missglückten Rastatter Kongresses (1797 – 1799), der durch den zweiten Koalitionskrieg und den ungelösten „Gesandtenmord“ beendet wurde, und vor allem bei der Vorbereitung des Reichsdeputationshauptschlusses 1803. Die Aufgabe der vom Reichstag gebildeten Reichsdeputation war die Regelung des Ausgleichs der linksrheinischen Verluste im Reich. Tatsächlich aber lag die Entscheidung – vor allem für Baden – bei Frankreich und Russland. Bei jenem wegen seines besonderen Interesses an Baden als unmittelbarem rechtsrheinischem Nachbarn, bei diesem wegen der engen dynastischen Verbindungen, denn die Zarin Elisabeth, die Gattin Kaiser Alexanders I., war eine Enkelin Karl Friedrichs. Mit Eingaben an Außenminister Talleyrand, aber vor allem mit Bestechungsgeldern an ihn, seine Maitresse und seine Mitarbeiter – es sollen rund 250 000 Gulden gewesen sein²⁰⁾ – erreichte er am